

NORBERT WAGNER · GETICA

QUELLEN UND FORSCHUNGEN
ZUR SPRACH- UND KULTURGESCHICHTE
DER GERMANISCHEN VÖLKER

BEGRÜNDET VON
BERNHARD TEN BRINK UND WILHELM SCHERER

NEUE FOLGE
HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

22 (146)



BERLIN 1967

WALTER DE GRUYTER & CO

VORMALS G. J. GÜSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

GETICA

UNTERSUCHUNGEN ZUM LEBEN DES JORDANES
UND ZUR FRÜHEN GESCHICHTE DER GOTEN

VON
NORBERT WAGNER



BERLIN 1967

WALTER DE GRUYTER & CO

VORMALS G. J. GÜSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung der Philosophischen Fakultät
der Universität Würzburg
gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Archiv-Nr. 43 30 67/1

©

Copyright 1966 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung —
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp. —
Printed in Germany. — Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der
Herstellung von Mikrofilmen, auch auszugsweise, vorbehalten.

Satz und Druck: Thormann & Goetsch, Berlin 44

HERRN PROFESSOR DR. KURT RUH
IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT
GEWIDMET

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde im SS 1965 von der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg als Habilitationsschrift angenommen.

Nach ihrer Einreichung erschienene sowie mir nachträglich bekannt oder zugänglich gewordene Literatur ist bei der Überarbeitung für den Druck noch berücksichtigt worden. Für die erstere Gruppe sind vorzugsweise die drei Aufsätze von Josef Svennung, *Jordanes' beskrivning av ön Scandia*, FV 59 (1964), S. 1—22; *De nordiska folknamen hos Jordanes*, ebd., S. 65—101; *Jordanes' Scandia-kapitel*, FV 60 (1965), S. 1—40, zu nennen, für die letztere vor allem die beiden Veröffentlichungen Jerzy Kmiecinski von 1962 und die von E. Č. Skržinskaja ins Russische übersetzten, kommentierten und mit einer ausführlichen Einleitung versehenen *Getica des Jordanes*, die 1960 in Moskau erschienen. Herr Dr. Klaus Matzel, Würzburg, hat mir dieses Buch aus dem Russischen übersetzt, wofür ich ihm auch an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Die ausführliche Erörterung von *Jordanes' Scandia-Kapitel* in deutscher Sprache, welche Svennung FV 59 (1964), S. 102 als *Acta Societatis litt. humaniorum reg. Upsaliensis* 44, 2 erscheinend ankündigte, war beim Abschluß der Überarbeitung noch nicht verfügbar.

Die Nachträge ließen sich allerdings nur mehr zum Teil in den Text einarbeiten; zum Teil mußten sie in die Anmerkungen aufgenommen werden, um die bereits bestehenden Zusammenhänge nicht zu stören.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft bin ich für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses, dem Herausgeber der „*Quellen und Forschungen*“, Herrn Professor Dr. Hermann Kunisch, für die Aufnahme meiner Arbeit in seine Reihe zu Dank verpflichtet.

Diese Arbeit ist Herrn Professor Dr. Kurt Ruh gewidmet, dem sie und ihr Verfasser so viel verdanken.

Würzburg, April 1966

Norbert Wagner

INHALT

Einleitung	1
I. Zum Leben des Jordanes und zur Entstehung seiner Gotengeschichte	3
1. Soziale Stellung von Jordanes' Voreltern, S. 4 — Seine Volkzugehörigkeit, S. 5 — Der Schauplatz seines Lebens, S. 17	
2. Chronologie seines Lebens: Die Abfassungszeit seiner Werke, S. 18 — Das Datum seines Todes, S. 28 — Sein Lebensalter, S. 29	
3. Sein Stand zur Abfassungszeit der Werke: Die Forschung vor Momigliano, S. 30 — Momiglianos These, S. 39 — Kritik, S. 46 — Die gesellschaftliche Stellung des Jordanes, S. 46 — Der Abfassungsort der Werke, S. 48 — Die Entleihung von Cassiodors Gotengeschichte, S. 50 — Zu Momiglianos Datierung des Abschlusses von Cassiodors Gotengeschichte, S. 51	
4. Jordanes' eigenständiger Anteil an den <i>Getica</i> : Forschungsstand, S. 57	
II. Goten in Britannien? (<i>Get.</i> 38) — Zum Motiv des Loskaufs eines Volkes um den Preis eines Pferdes	60
1. Die Einschätzung der Pferdegeschichte in <i>Get.</i> 38 durch ihren Aufzeichner, S. 60	
2. Identifizierung des Volkes, über das sie erzählt wird, S. 61	
3. Der Aufzeichner der Pferdegeschichte, S. 61 — Zur Heranziehung antiker Autoren durch Jordanes, S. 76 — Zu einigen Konjekturen zur Stelle, S. 77 — Goten in Germanien? S. 78	
4. Ursprung und Charakter der Pferdegeschichte, S. 81	
5. Exkurs: Zu Ramón Menéndez Pidal's Beweis einer westgotisch/germanischen Wurzel der altspanischen Epik mit Hilfe der Pferdegeschichte, S. 96	
III. Die Urheimat der Goten — Zu den <i>Gauthigoth</i> , <i>Mixi</i> , <i>Evagre</i> , <i>Otingis</i> und <i>Ostrogothae</i> der Liste skandinavischer Völker bei Jordanes (<i>Get.</i> 22 f.)	103
1. Der archäologische Befund, S. 106	
2. Der sprachwissenschaftliche Befund, S. 120	

3. Der geschichtswissenschaftliche Befund, a) Der Auswanderungsbericht in den <i>Getica</i> , S. 139 — Seine Verwerfung durch Curt Weibull, S. 141 — Kritik an Curt Weibulls These, S. 146	
4. Der geschichtswissenschaftliche Befund, b) Die Völkernamen bei Jordanes und Ptolemaios in der derzeitigen Auffassung, S. 155: Die <i>Gauthigoth</i> — (West-)Gauten, S. 156 — Die <i>Ostrogothae</i> — Ostgauten, S. 161 — Die <i>Vagoth</i> : Gauten oder Goten? S. 163 — Die <i>Γοῦται</i> : Gauten oder Goten? S. 165 — Zum Verhältnis zwischen den Namen der Goten und Gauten, S. 167 — Die <i>Mixi</i> , <i>Evagre</i> , <i>Otingis</i> : Müllenhoffs Konjektur zu <i>mixti Eva-greotings</i> und ihre Auswertung, S. 171 — Die Kritik daran, S. 172 — Weitere Konjekturen zur Stelle: Kritik an ihnen, S. 176 — Die Heilung der Stelle, S. 184 — Ihr Verhältnis zu Claudian, S. 191 — Zu den Quellen der Liste skandinavischer Völker, S. 193 — Kritik an der derzeitigen Bewertung von <i>Gauthigoth</i> , S. 207 — Auswertung der gewonnenen Namensformen und des Auswanderungsberichts für das Problem der gotischen Urheimat, S. 210	
5. Zum zeitlichen Ansatz der gotischen Auswanderung aus der Urheimat, S. 215	
IV. Goten in den Pripjetsümpfen? — Zum Weg der Goten ans Schwarze Meer (<i>Get.</i> 26 ff.)	223
V. Zu den Namen der Terwingen und Greutungen und den Landschaften, in welchen sie entstanden	235
Literaturverzeichnis	254
Register	275
Kartenskizze	207
Abkürzungsverzeichnis	XI

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AfdA	Anzeiger für deutsches Altertum.
ANF	Arkiv för Nordisk Filologi
APhS	Acta Philologica Scandinavica
BzN	Beiträge zur Namenforschung
CIL	Corpus inscriptionum Latinarum
CSEL	Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum
Ebert	Reallexikon der Vorgeschichte. Hgg. v. Max Ebert, 15 Bde., Berlin 1924—1932
FF	Forschungen und Fortschritte
FV	Fornvännen
GRM	Germanisch-Romanische Monatsschrift
Hauks	Realencyklopädie Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche. Begründet v. J. J. Herzog. In 3. verb. und vermehrter Aufl. hgg. v. Albert Hauck, 24 Bde., Leipzig 1896—1913.
Hoops	Reallexikon der Germ. Altertumskunde. Hgg. v. Johannes Hoops, 4 Bde., Straßburg 1911—1919
HZ	Historische Zeitschrift
IF	Idg. Forschungen
JEGPh	The Journal of English and Germanic Philology
KZ	[Kuhns]Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der idg. Sprachen
MG AA	Monumenta Germaniae historica, auctores antiquissimi
MG SS	dass., scriptores
MLR	The Modern Language Review
NA	Neues Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde
NK	Nordisk Kultur
NoB	Namn och Bygd. Tidskrift för nordisk ortnamnsforskning
NTS	Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskab
PBB	Hermann Paul und Wilhelm Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
PG	Patrologiae cursus completus ... Series Graeca ... — accurate J.-P. Migne
PL	dass., Series Latina
PMLA	Publications of the Modern Language Association of America
RE	Paulys Real-Encyclopädie der class. Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung ... hgg. v. Georg Wissowa, Stuttgart 1893 ff.
WaG	Welt als Geschichte
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZfdW	Zeitschrift für deutsche Wortforschung
ZMF	Zeitschrift für Mundartforschung

EINLEITUNG

Um unsere Kenntnis der frühen germanischen Stammesgeschichte ist es schlecht bestellt. Die Nachrichten aus antiken Quellen beginnen erst reichlicher zu fließen, wenn die germanischen Stämme in die Randzonen ihres Lebensbereiches geraten. Sie sind wenig ergiebig für die früheren Phasen ihrer Geschichte, die fern von ihnen verliefen. Eine eigene Überlieferung der Stämme, welche diese Zeiten zu erhellen vermöchte, hat zwar bestanden, jedoch sind nur wenige dieser mündlich weitergegebenen Ursprungs- und Stammesagen aufgezeichnet worden und auf diese Weise erhalten geblieben. In Anbetracht dieser Quellenlage verfügt die Geschichtswissenschaft zur frühen germanischen Stammesgeschichte nur über bescheidene Aussagemöglichkeiten. Dieser Umstand verleiht der Archäologie und der Sprachwissenschaft für ihre Erhellung eine erhöhte Bedeutung. Jedoch auch ihre Möglichkeiten sind beschränkt.

Nun ist für die frühe Geschichte der Goten die Forschungslage relativ günstig, da mit der Gotengeschichte des Jordanes eine Quelle vorliegt, welche einige Angaben über jenen Zeitraum enthält, als der Stamm noch außerhalb des antiken Lebensbereichs stand. Der heute herrschenden Auffassung zufolge beruhen sie auf mündlicher gotischer Überlieferung. Sie berichten von einer Übersiedlung des Stammes aus Skandinavien an die Südküste der Ostsee und der einige Generationen später erfolgten Abwanderung ans Schwarze Meer. Die Befunde der Sprachwissenschaft und der Archäologie scheinen diese Nachrichten zu bestätigen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß sich die Auffassung durchsetzte, im Gegensatz zu der einer Reihe anderer germanischer Völkerschaften sei die frühe Geschichte der Goten wenigstens in den Grundzügen mit Sicherheit bekannt und dürfe dem Kernbestand zugerechnet werden, um den eine frühe germanische Stammesgeschichte aufzubauen sei. Die in diesen Zusammenhängen gehegte Anschauung, daß die Urheimat der Goten in Skandinavien liege, ist mehrere Jahrzehnte hindurch nahezu unbestritten geblieben. Erst seit einigen Jahren wird ihr von Historikern und Archäologen mit neuen Gründen widersprochen. Auch Sprachwissenschaftler sind zu der Ansicht gelangt, daß sie von ihrer Disziplin nicht bestätigt werde. Diesen neuen Auffassungen gelingt es eben, sich dem allgemeineren wissenschaftlichen Bewußtsein bemerkbar zu machen. Dadurch, daß sie die Richtigkeit des bisherigen Ansatzes bestreiten, wird die gotische Urheimat

zu einem Problem, das der Klärung bedarf. Sie wird im dritten der vorliegenden fünf Kapitel unternommen. Zu diesem Zweck ist das vorhandene Quellenmaterial samt den Deutungen, die es erfahren hat, soweit die fachkundlichen Begrenzungen es gestatten, kritisch zu überprüfen. Es wird sich zeigen, daß dem Material neue Aufschlüsse abzugewinnen sind, die eine Lösung des Problems erlauben.

Auch an drei anderen Punkten der frühen gotischen Geschichte vermag eine Untersuchung neue Einsichten zu eröffnen, so daß die herrschenden Meinungen geläutert werden können. Der erste Punkt ist jene merkwürdige Geschichte, derzufolge die Goten in Britannien um den Preis eines einzigen Pferdes losgekauft wurden. Sie steht in der Gotengeschichte des Jordanes und trägt den Vermerk, daß sie zu verwerfen sei. Man hat sich bisher höchst selten mit ihr beschäftigt. Der nächste Punkt ist die Frage nach dem Weg, welchen die Goten auf ihrem Zug von der Ostsee ans Schwarze Meer einschlugen. Auf Grund einer Stelle in der Gotengeschichte des Jordanes hält man es für ausgemacht, daß ihr Weg sie durch die Pripjetsümpfe führte. Den dritten Punkt bildet die Bedeutung der Namen von Terwingen und Greutungen, gotischen Teilstämmen, und die Frage nach ihrem Entstehungsraum. Diesen drei Punkten sind einige andere Fragen zugeordnet, die im Zusammenhang mit ihnen zu lösen sind.

Jedem dieser vier Punkte wird sein eigenes Kapitel eingeräumt. Diese Kapitel sind zwar in sich abgeschlossen, stehen aber in innerer Beziehung zueinander. Die isolierte Behandlung der einzelnen Punkte entbindet von der Verpflichtung, sachlich und chronologisch Dazwischenliegendes, das jedoch altbekannt ist, dem sich nichts hinzufügen läßt und das in den einschlägigen Handbüchern nachgelesen werden kann, bloß der Vollständigkeit halber vortragen zu müssen, wie dies von einer durchgehenden, zusammenfassenden Behandlung der frühen Geschichte der Goten erwartet werden darf. Es wird sich zeigen, daß die meisten ihrer wichtigen Punkte im Verlauf der Untersuchungen dennoch zumindest berührt werden.

Den vier Kapiteln, welche Problemen aus der frühen Geschichte der Goten gewidmet sind, ist ein fünftes vorangestellt, das sich mit dem Leben des Jordanes und der Entstehung seiner Gotengeschichte beschäftigt. Auch hier ist einiges zu untersuchen und zu klären. Man wird dieses erste Kapitel gegenüber den vier folgenden kaum als Fremdkörper empfinden, wenn man sich vor Augen hält, daß drei von ihnen von der Gotengeschichte des Jordanes ausgehen, die trotz ihrer vielen Mängel die wichtigste Quelle zur frühen Geschichte der Goten wie zu ihrer Geschichte überhaupt ist und bleiben wird.

I. ZUM LEBEN DES JORDANES UND ZUR ENTSTEHUNG SEINER GOTENGESCHICHTE

Die einzigen Quellen, welche für Persönlichkeit und Leben des Jordanes zur Verfügung stehen, sind seine beiden Schriften: die *Getica* und die *Romana*.¹ Was über deren Aussagen zu ihrem Verfasser hinauszuführen scheint, ist mehrere Jahrhunderte jünger und von ihnen abhängig,² hat also keinen eigenen Zeugniswert und kann unberücksichtigt bleiben.

Absichtlich gegebene Mitteilungen zur eigenen Person enthält in beiden Schriften des Jordanes nur eine einzige Stelle: *Get.* 265 f.³ Sie sind

¹ Diese handlichen Kurzbezeichnungen der beiden Schriften gehen auf Theodor Mommsen zurück, der sie in seiner heute noch maßgeblichen Ausgabe in den *Monumenta Germaniae historica* anwandte. Für die älteren, durch sie ersetzten Drucke und Ausgaben vgl. Potthast, *Bibliotheca*, Bd. 1, S. 682 f. Jordanes selbst hat die *Getica* in Anlehnung an den Titel von Cassiodors *Gotengeschichte De origine actibusque Getarum* und die *Romana De summa temporum vel origine actibusque gentis Romanorum* überschrieben: Vgl. Mommsen, *Jordanes*, S. XV. Arnaldo Momigliano, *Cassiodorus*, S. 227, Anm. 11, vermerkt, daß in Großbritannien eine Neuausgabe der *Getica* vorbereitet wird, die auch die aus dem 9. Jahrhundert stammende Handschrift im Staatsarchiv von Palermo heranzieht, auf die Eduard Sthamer, *Eine neue Jordanes-Handschrift*, aufmerksam machte. Zu dieser vgl. ferner Giunta, *Jordanes*, S. 187—202. Sie gehört zur dritten der von Mommsen für das Stemma aufgestellten drei Handschriftenklassen. — Da in Mommsens kritischer Ausgabe der *Getica* nicht nur die Kapitel, sondern auch die Paragraphen durchnummeriert sind, ist es unnötig, beim Zitieren beides anzugeben. Im folgenden werden nur die Paragraphenzahlen angeführt.

² Hierher gehört beispielsweise die Nachricht, welche Frutolf von Michelsberg in seiner *Weltchronik* (MG SS, Bd. 6, S. 130, Z. 31) bietet, daß Jordanes ein *grammaticus* gewesen sei.

³ (265) *Scyri vero et Sadagarii et certi Alanorum cum duce suo nomine Candac Scythiam minorem inferioremque Moesiam acceperunt.* (266) *cuius Candacis Alanoviamuthis patris mei genitor Paria, id est meus avus, notarius; quousque Candac ipse viveret, fuit, eiusque germanae filio Gunthigis* [l. *Gunthigis*; vgl. Prooemium, S. VI, und Karl Müllenhoff im *Index*, S. 150, unter dem Stichwort], *qui et Baza dicebatur, mag. mil., filio Andages filii Andele de prosapia Amalorum descendente, ego item quamvis agramatus Iordannis ante conversionem meam notarius fui.* — Für die frühere Literatur zu Jordanes vgl. die ausführlichen Literaturverzeichnisse bei Potthast, *Bibliotheca*, Bd. 1, S. 683 f.; Wattenbach-Levison, *Geschichtsquellen*, S. 67, 75; Momigliano, *Cassiodorus*, S. 237 ff.

dürftig. Noch dazu ist der Text an einem Punkt verderbt und das bedeutsamste Wort läßt mehrere Auslegungen zu, so daß die Meinungen in der Forschung, wie einige der Aussagen zu verstehen seien, von jeher auseinandergingen.

Es besteht zwar die Möglichkeit, beiden Schriften auf indirektem Wege noch einige Aufschlüsse abzugewinnen, die das Material zu vermehren und auch zum Verständnis jenes umstrittenen Wortes in *Get.* 266 beizutragen vermöchten. Nur leiden sie unter dem gleichen Übelstand wie die unmittelbaren Angaben: Auch bei ihnen widersprechen sich die Ansichten in der Forschung, wie sie aufzufassen seien.

Selbst wenn man sich darüber hinwegsetzen dürfte, daß in dem zur Verfügung stehenden Material einige wichtige Einzelheiten umstritten sind, so könnte man sich dennoch der Einsicht nicht verschließen, daß es viel zu knapp ist, als daß man vom Leben des Jordanes einen wenn auch nur skizzenhaften, so doch geschlossenen Abriß zu geben vermöchte. Was an dessen Stelle geboten werden kann, ist weit weniger: die Vorlage des Materials, das für einige isolierte Punkte seines Lebens verfügbar ist. In einigen Fällen hat sich daran eine Aufstellung der darüber herrschenden Meinungen anzuschließen, so daß sich ersehen läßt, wie umstritten heute noch gerade bedeutsamere Punkte sind. In den jeweils daran angefügten Untersuchungen wird sich zeigen, daß sich Überlegungen anstellen lassen, welche weitere Aufschlüsse zu geben und einige Punkte zu erhellen vermögen, und sei es nur, daß sich die Grenzen der vorhandenen Erkenntnismöglichkeiten scharf abzeichnen. Das wichtigste Ergebnis wird sein, daß das bedeutsamste und deshalb bisher umstrittenste Problem im Leben des Jordanes, die Frage nach dem Stand, in dem er sich befand, als er seine *Getica* schrieb, in seinem entscheidenden Aspekt zu lösen ist. Diese Frage und die zeitliche Fixierung seines Lebens sind mit der Entstehungsgeschichte seiner beiden Werke so eng verwoben, daß sie sich nicht voneinander trennen lassen und diese in die Darlegungen zu ihnen gleich mit einzubeziehen ist.

1.

Als erste Frage zur Person und zum Leben des Jordanes drängt sich die nach seinen Vorfahren und seiner Volkszugehörigkeit auf.

Zur Abkunft des Jordanes enthält die bereits erwähnte *Getica*-Stelle (266) folgende unmittelbare Aussage: *cuius Candacis Alanoviiamuthis patris mei genitor Paria, id est meus avus, notarius, quousque Candac ipse viveret, fuit; . . .*⁴ Daraus geht hervor, daß der Großvater des Jor-

⁴ Mommsen setzt Strichpunkt hinter *Paria, id est meus avus, notarius* und

danes Paria hieß und einem gewissen Candac bis zu dessen Tod als Notar diene. Er hatte also ein gehobenes Amt inne. Über die Stellung seines Vaters macht Jordanes dagegen keine Angaben. Dies erscheint bemerkenswert. Vielleicht deutet es darauf hin, daß der Vater im Leben keine so angesehenene und einer stolzen Erwähnung wertere Stellung zu erringen vermochte wie der Großvater.⁵ Zur eigenen Person bemerkt Jordanes an der nämlichen Stelle der *Getica* (266), daß er Notar wie sein Großvater gewesen sei. Er entstammte also einer Familie, die einigen Rang und einiges Ansehen besaß.

Zur Bestimmung der Volkszugehörigkeit des Jordanes ist folgende Bemerkung heranzuziehen, die er am Ende seiner *Getica* (316) fallen läßt: *nec me quis in favorem gentis praedictae, quasi ex ipsa trahenti originem, aliqua addidisse credat, quam quae legi et comperi*. Sie scheint auf den ersten Blick eindeutig dafür zu sprechen, daß Jordanes sich als Gote betrachtete, und wird fast allgemein so verstanden.⁶ Dagegen ist jedoch ein Einwand möglich: Alfred Kappelmacher⁷ betonte, daß *quasi* bei Jordanes nicht nur als kausales Supplement verwendet werde. Deshalb gehe aus dieser Stelle nicht mit Sicherheit hervor, daß Jordanes ein Gote war. Man ist über diese Feststellung mehrere Jahrzehnte lang hinweggegangen.⁸

Erst Franz Altheim⁹ griff diesen Einwand, daß jenes *quasi* auch mit „gerade als ob“ übersetzt werden könne, wieder auf und gab *Get.* 316 folgendermaßen wieder: Niemand möge glauben, er (Jordanes) habe zugunsten der Goten etwas hinzugefügt, gerade als ob er diesem Volke zugehöre. Die Stelle besage, Jordanes sei in Wirklichkeit kein Gote gewesen. Daraufhin ist ihm eine andere Volkszugehörigkeit zuzusprechen. Altheim untersucht zu diesem Zweck die Namen von dessen Vater und Großvater.

Komma hinter *quousque Candac ipse viveret, fuit*. Die umgekehrte Zeichensetzung, wie sie hier vorgenommen wurde, wird dem syntaktischen Zusammenhang besser gerecht.

⁵ Friedrich, *Kontroverse Fragen*, S. 390.

⁶ Vgl. v. Sybel, S. 10; Schirren, *De ratione*, S. 85; Wattenbach-Levison, S. 76 und Anm. 141; Skržinskaja, *Jordan*, S. 12 ff.

⁷ RE, Bd. 9, 2 (1916), Sp. 1908 f. Er beruft sich auf Werner, *Die Latinität der Getica*, S. 106, 113.

⁸ Diese Möglichkeit wurde bereits gesehen von J. Grimm, *Über Iornandes*, S. 177, später wieder von Schanz-Hosius-Krüger, *Geschichte der röm. Lit.*, T. 4, Bd. 2, S. 118, die über sie aber sofort hinweggehen.

⁹ *Geschichte der Hunnen*, Bd. 5, S. 25 f.

Theodor v. Grienberger hatte den Namen des Großvaters Paria aus dem Germanischen erklärt.¹⁰ Diese Deutung ist unbefriedigend. Altheim¹¹ erklärt ihn aus dem Iranischen. Er stellt ihn zu awest. *pairikā* < **paryakā*-. Dies sei ein um das Suffix *-kā*- erweitertes *paryā*-, das nur „Jüngling, Jungfrau“ bedeutet haben könne. Für den Namen Parias sei natürlich die erstere Bedeutung anzusetzen.

Altheim glaubt ferner, auch für Jordanes' Vater einen alanischen Namen nachweisen zu können.¹² Er sieht ihn in dem *Alanoviiamuthis* jener Getica-Stelle (266), das er zu dem folgenden *patris mei* zieht. Er trennt es in *Alano*- und *-viiamuthis*. Den ersten Bestandteil setzt er in Beziehung zu den Get. 265 neben dem *Candac dux*, dem Dienstherrn von Jordanes' Großvater, genannten *certi Alanorum*; dem zweiten liegt ihm zufolge ar. **v(i)yāmita*- zuzüglich der im Ossetischen belegten Verdunklung von *i* in der Nachbarschaft von Labial oder *m* zugrunde. Dem ganzen Namen entspreche ein erschlossenes airan. *āryāna-vyāmita*-, das „unter den Alanen ausgezeichnet“ bedeute. Altheim zufolge tragen also sowohl der Vater als auch der Großvater des Jordanes alanische Namen.

Nun heißt es in Get. 265 von Parias Gefolgsherrn Candac anlässlich der Auflösung des hunnischen Großreichs nach Attilas Tod (453) und der Bewegungen der frei gewordenen Stämme: *Scyri vero et Sadagarii et certi Alanorum cum duce suo nomine Candac Scythiam minorem inferioremque Moesiam acceperunt*. Altheim sieht sehr wohl, daß sich den Getica nicht entnehmen läßt, ob Paria schon damals in Candacs Diensten stand. Eindeutig bezeugen diese nur, daß er bis zu dessen Tod bei ihm war (. . . *notarius, quousque Candac ipse viveret, fuit*: Get. 266). Er meint aber, die alanischen Namen von Jordanes' Vater und Großvater wiesen auf alanische Abstammung hin, es sei verlockend, sie unter den *certi Alanorum* zu sehen, die mit Candac gezogen seien, und erklärt Jordanes daraufhin für einen Alanen.

Candac, den Gefolgsherrn Parias, hält Altheim¹³ allerdings für einen Hunnen. Er kommt zu diesem Ansatz auf Grund der Auslegung seines Namens. Ludwig Schmidt¹⁴ hatte diesen, allerdings lediglich wegen seines

¹⁰ Die Vorfahren des Jordanes, S. 408 f. Demnach wäre Paria als *Pharia*, *Faria* zu lesen, als got. **Farja* zu betrachten, ahd. *ferjo* „Ferge“ gleichzusetzen und als ursprünglicher Beiname zu erklären.

¹¹ Geschichte der Hunnen, Bd. 5, S. 27. Für alanisch hielt ihn bereits J. Grimm, Über Iornandes, S. 177.

¹² Geschichte der Hunnen, Bd. 5, S. 26 f.

¹³ Ebd., S. 27.

¹⁴ Ostgermanen, S. 253 f., Anm. 2. Er verweist auf die Ähnlichkeit zwischen Safrac, Suk-tak, Addac, Hernac, Ellac. Vgl. die Literaturangaben ebd. Auch den Namen des Vaters des Gunthigis, den er als Andag liest, stellt er dazu

Suffixes, noch für alanisch erklärt. Altheim trennt ihn in *Can-dac* und deutet ihn als ein um das Nominalsuffix *-day*, *-däg* erweitertes alttürk. *qan* aus *qayan*: Er bedeute soviel wie „königlich, βασιλειος“. Ob sich diese Namendeutung behaupten läßt, müssen die Turkologen entscheiden.

Aus jener *Getica*-Stelle (265) ergibt sich ferner, daß mit *Candac* neben den *certi Alanorum Scyri* und *Sadagarii* ins Römische Reich gekommen waren. Die Skiren waren Germanen.¹⁵ Die *Sadagarier* betrachtete Kaspar Zeuß als ein hunnisches oder alanisches Völkchen.¹⁶ Franz Altheim¹⁷ leitet ihren Namen von awest. *satō.kara-* „hundert Herden habend“ ab, wobei er für das Lautliche darauf hinweist, daß im Ossetischen *t* und *k* nach Vokal zu *d* und *g* werden. Er hält sie daraufhin für einen alanischen oder sarmatischen, jedenfalls iranischen Stamm. Die Entscheidung darüber, ob sich diese Ableitung halten läßt, bleibt den Iranisten überlassen.¹⁸

Altheims Auffassung zufolge hätte also Jordanes' Großvater *Paria* bei einem Gefolgsherrn gelebt, der selbst ein Hunne war und dessen

und hält ihn ebenfalls für alanisch. Dies ist bestimmt unrichtig: Vgl. unten Anm. 96.

¹⁵ Zeuß, *Die Deutschen*, S. 704, ist der Ansicht, sie seien vielleicht Alanen gewesen. Dagegen schon Jacob Grimm, *Über Iornandes*, S. 176. Richtig Ludwig Schmidt, *Ostgermanen*, S. 98.

¹⁶ Ebd., S. 704: vielleicht Alanen; S. 709 stellt er sie mit den ebenfalls bei Jordanes, *Get.* 272 f., genannten *Sadagis* zusammen und läßt es unentschieden, ob es ein hunnisches oder alanisches Völkchen war. Diese Zusammenstellung ist bereits wegen der Abweichung in den Namenformen und der Verschiedenheit der Wohnsitze unzulässig. L. Schmidt, *Ostgermanen*, S. 269, 274, hält die *Sadagis* für Hunnen. Eine Ableitung des Namens der *Sadagarii* aus den Turksprachen wird unter Erwähnung von H. Vámbéry, *Ursprung*, S. 47, zögernd von Joseph Marquart, *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge*, S. 44, erwogen. Die Entscheidung bleibt den Turkologen überlassen.

¹⁷ *Geschichte der Hunnen*, Bd. 5, S. 27.

¹⁸ Herr Prof. Dr. Manfred Mayrhofer, Saarbrücken, teilte auf meine Anfrage liebenswürdigerweise mit, der Name könne iranisch sein. Für awest. *satō.kara-* gebe es nur eine einzige Belegstelle; dort bedeute es nicht „hundert Herden habend“, sondern „eine Herde von hundert (Schafen) habend“ und werde von einem Widder gesagt. An sich sei für das Wort auf Grund der Kompositionsregeln die von Altheim angesetzte Bedeutung möglich. Nur sei die Bedeutung von *-kara-* als „Herde“, die offenbar nur hier vorkomme, nicht geheimer und die etymologische Verknüpfung mit dem zu ihrer Begründung herangezogenen ai. *kūla-* nicht sicher. Mayrhofer verweist dafür auf sein Kurzgefaßtes etym. *Wb. d. Ai.*, Bd. 1, S. 238, unter dem Stichwort, ferner auf Schmid, *Fs. Krahe* (1958), S. 129 ff., 135. Er gibt zu bedenken, ob nicht vielleicht eher an ein awest. **sata-gari-* „hundert Berge habend“ oder **sata-kāra-* „Hunderttheer“ zu denken sei. — John Harmatta, *Studies on the History of the Sarmatians*, S. 63, deutet den Namen als „(the nation) of the hundred hills“.

Gefolgschaft aus Leuten iranischer und germanischer Abkunft bestand. In Anbetracht der damals auf dem Balkan herrschenden Verhältnisse ist es möglich, daß der Gefolgsherr einem anderen Volkstum angehörte als seine Gefolgschaft. Auf besondere Schwierigkeiten kann ein derartiges enges Zusammenleben nicht gestoßen sein, weil sich die Völker in diesem Raum ohnehin kulturell angenähert hatten. Aus Altheims eigener Aufstellung ist zu ersehen, wie sehr man damit rechnen darf, daß damals auf dem Balkan Stämme und Volkssplitter recht verschiedener Herkunft durcheinandergewirbelt wurden und sich zu Verbänden zusammenfanden. Eine derartige Umgebung bot günstige Voraussetzungen für Vermischungen, Entlehnungen und wechselseitige Beeinflussungen in Kultur und Sprache. Dies läßt es als durchaus möglich erscheinen, daß auch fremde Namen entlehnt wurden. Dadurch wird es höchst zweifelhaft, ob ein Name von der Balkanhalbinsel aus jener Zeit wirklich Verbindliches über die Volkszugehörigkeit seines Trägers auszusagen vermag.¹⁹

Der Bruder des Hunnenkönigs Attila hieß Bleda. Schönfeld hielt diesen Namen für gotisch;²⁰ von anderen wird er als hunnisch betrachtet.²¹ Jedenfalls gilt es in der Forschung als ausgemacht, daß Hunnen germanische Namen führten.²² Den Namen Bleda trägt auch ein zum Jahre 542 genannter Anführer der Ostgoten in Italien.²³ Bei ihnen erscheint ferner der alanische oder hunnische Name Candacs (Cassiodor, Var. 1, 37, 5).²⁴ Daß umgekehrt Goten auch hunnische Namen trugen, war eine schon den Zeitgenossen bewußt gewordene Erscheinung. In den *Getica* (58) heißt es: *nemo qui nesciat animadvertat usu pleraque nomina gentes amplecti, ut Romani Macedonum, Greci Romanorum, Sarmatae Germanorum, Gothi plerumque mutuantur Hunnorum*. In Anbetracht der von 375—453

¹⁹ Dies sah bereits Schirren, *De ratione*, S. 85.

²⁰ *Wb.*, S. 51; ebenso Moravcsik, *Byzantinoturcica*, Bd. 2, S. 91 f.

²¹ Vgl. Schönfeld, a. a. O. Auch der Name Attilas wird gern als germanisch angesehen; vgl. Schönfeld, S. 274. Zu den Ableitungsversuchen aus dem Germanischen und Türkischen reiche Literaturangaben bei Moravcsik, *Byzantinoturcica*, Bd. 2, S. 79 f. Vgl. nunmehr ferner Omeljan Pritsak, *Der Name Attila, der ihn wieder für hunnisch erklärt*. Vgl. ferner etwa Moravcsik, a. a. O., Bd. 2, S. 82, unter Ἀψικάλ; S. 113 f., unter Γίεσμος; S. 194, unter Μοῦνδος; S. 237, unter Οὐπταρος; Schönfeld, S. 280, unter Tuldila, bei denen neben hunnischen Ableitungen germanische erwogen werden.

²² Moravcsik, a. a. O., Bd. 1, S. XIV.

²³ *Additamentum zu Marc. com.*, a. 542 (3): *Rursus in annonaria Tuscia ad Mucellos per Ruderit et Viliarid Bledamque duces suos [des Totila] Romanum exercitum superat*. *Prok.* 7, 5, 1: Βλέδας. Ein paralleler Fall liegt bei Berich vor: Vgl. Anm. 28. Vgl. auch Gottfried Schramm, *Eine hunnisch-germanische Namenbeziehung?* S. 129 f., 138 f.

²⁴ Auf ihn bereits hingewiesen durch Schirren, *De ratione*, S. 85 f.

und wahrscheinlich noch einige Jahrzehnte darüber hinaus während engen Berührungen zwischen Goten und Hunnen ist es nicht verwunderlich, daß Goten hunnische und Hunnen gotische Namen trugen. In diesen Jahrhunderten bestanden ferner enge Berührungen sowohl der Goten²⁵ als auch der Hunnen²⁶ zum alanischen Volkstum und seiner Kultur. Es ist deshalb nicht von der Hand zu weisen, daß Goten²⁷ und Hunnen²⁸ auch alanische Namen führten. Ob die anderssprachigen Namen jeweils durch verwandtschaftliche Beziehungen zum anderen Volkstum, die unter Umständen mehrere Generationen zurückliegen mochten, oder durch den kulturellen Austausch zwischen den Völkern vermittelt wurden, könnte nur entschieden werden, wenn ein Quellenmaterial von weit höherer Dichte zur Verfügung stünde. Grundsätzlich kann man keine der beiden Möglichkeiten ausschließen. Es ist deshalb nicht zulässig, die Möglichkeit der Entlehnung beiseite zu schieben und sich einseitig zugunsten der Vermittlung auf Grund blutmäßiger Abkunft festzulegen. In Anbetracht der

²⁵ Geschichte der Hunnen, Bd. 1, S. 316 ff.; Reinhard Wenskus, Stammesbildung, S. 469 f. Prok. zählt 5, 1, 3 Skiren und Alanen, 3, 3, 1 die Alanen zu den gotischen Völkern.

²⁶ Vgl. Altheim, Geschichte der Hunnen, Bd. 1, S. 9 f., S. 198 ff., 257 f.; Bd. 3, S. 283; Bd. 4, S. 19, Anm. 80; ferner Moravcsik, Byzantinoturcica, Bd. 2, S. 75 f.

²⁷ Vgl. Schönfeld, Wb., S. 111, unter Goar. Dieser Name kann nicht auf **Gauja-harjis* zurückgehen, wofür Schönfeld a. a. O. eintritt, denn sein *o* steht für *w*; vgl. die mundartl. Aussprache Gwër für St. Goar: Karl Meisen, Altdeutsche Grammatik I, S. 25. Vgl. ferner die von Otto J. Maenchen-Helfen, Germanic and Hunnic Names of Iranian Origin, gebotene Zusammenstellung.

²⁸ Vgl. Altheim, Geschichte der Hunnen, Bd. 1, S. 225, der den Namen Berich, den bei Priskos ein Hunne trägt, für alanisch hält. Doch vgl. Schönfeld, S. 50, unter Beric, der ihn für germanisch erklärt. Da den Namen ferner der Gotenkönig trägt, unter dem das Volk der Sage nach aus Skandinavien ausgewanderte (Get. 25 f.; 94), führt ihn sowohl ein Gote als ein Hunne. Zu dieser Schwierigkeit für seine Erklärung vgl. Altheim, a. a. O., S. 225 f. Zu den Deutungen aus beiden Sprachen vgl. die Literaturangaben bei Moravcsik, Byzantinoturcica, Bd. 2, S. 89 f. Es braucht sich auch nur um zufälligen Zusammenklang zweier ganz verschiedensprachiger Namen zu handeln. Zu ähnlichen Fällen vgl. Altheim, Geschichte der Hunnen, Bd. 4, S. 283 f. Ludwig Schmidt, Ostgermanen, S. 253 f., Anm. 2, hält die Namen von Attilas Söhnen Ellac und Ernac auf Grund der Endungen für alanisch. Zu Ellac erwähnt Moravcsik, a. a. O., Bd. 2, S. 136 f., zweifelnd eine Ableitung aus dem Türkischen. Bei Ernac hält er sie für richtig; ebd., S. 132 f.; ebenso Altheim, Geschichte der Hunnen, Bd. 4, S. 340, 346. Vgl. ferner die Zusammenstellung von Maenchen-Helfen, Germanic and Hunnic Names.

damals auf dem Balkan herrschenden Verhältnisse läßt sich aus dem Namen des Trägers allein nicht mit zwingender Sicherheit folgern, welchem Volkstum oder Stammesverband er tatsächlich angehörte.

Selbst wenn sich also Altheims alttürkische Ableitung von Candacs Namen als richtig erweisen sollte, folgt daraus noch nicht mit Gewißheit, daß dieser tatsächlich ein Hunne war.

Im übrigen hat man den Dienstherrn von Jordanes' Großvater Paria gern als Alanen betrachtet,²⁹ und zwar auf Grund jener oben bereits angeführten Stelle (Get. 265), die im Zusammenhang mit ihm *Scyri vero et Sadagarii et certi Alanorum* nennt. Mit Sicherheit geht dies aus ihr nicht hervor, denn die grammatische Verknüpfung innerhalb des Satzes läßt zwei Bezugsmöglichkeiten zu. Es ist denkbar, daß Candacs Führerschaft nur auf den einen, unmittelbar vor ihm genannten alanischen Volkssplitter (*certi Alanorum*) zu beziehen ist.³⁰ In diesem Fall könnte man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er selbst ein Alane war. Es ist aber ebensogut möglich, daß er der Anführer aller drei vor ihm genannten Gruppen war.³¹ Dann ließe sich schon mit viel geringerer Wahrscheinlichkeit sagen, welcher er selbst angehörte, denn er könnte ebensogut aus einer der beiden anderen Gruppen hervorgegangen sein.³² Wie oben bereits dargetan wurde, sind die Sadagarier wahrscheinlich ein iranisches Völkchen, die Skiren Germanen. Was allenfalls auch dann noch dafür angeführt werden könnte, daß Candac doch ein Alane war, nämlich ihre Nennung als letztes Glied der Aufzählung unmittelbar vor ihm, scheint ein zu schwaches Argument zu sein. Deshalb läßt sich nur vermutungsweise annehmen, daß Candac den Alanen angehörte. Dagegen ist es, ganz gleich, wie man die grammatischen Beziehungen an der Stelle aufzufassen hat, sicher, daß Candac in seiner Gefolgschaft Alanen hatte.

Selbst wenn Candacs Volkstum mit Sicherheit feststünde, so wäre damit noch nichts gewonnen für das jedes einzelnen seiner Gefolgsleute, unter denen sich Jordanes' Großvater Paria als sein Notar befand. Gerade bei Notaren barbarischer Gefolgsherren begegnet es öfter, daß sie einem

²⁹ Mommsen, *Jordanes*, S. VI: Candac . . . dux et fortasse rex Alanus; Wattenbach-Levison, *Geschichtsquellen*, S. 76.

³⁰ Friedrich, *Kontroverse Fragen*, S. 381.

³¹ So Mommsen, *Jordanes*, S. VI f.; Müllenhoff im Register von Mommsens Ausgabe, S. 146, unter *Alanoviiamuthis*; P. Cassel, *Aus Literatur und Geschichte*, S. 182; Seck, *RE*, Bd. 3, 2 (1899), Sp. 1460, unter Candac; Martens, *Jordanis*, S. VI; Altheim, *Geschichte der Hunnen*, Bd. 5, S. 28.

³² Zur bunten Zusammensetzung solcher Gefolgschaften vgl. etwa den Fall des langobardischen Thronprätendenten Hildigis, dessen Gefolgschaft aus Langobarden, Gepiden und Slawen bestand (*Prok.* 7, 35, 16—22).

anderen Volkstum angehörten als ihre Herren.³³ Für die Volkszugehörigkeit des Paria wäre die Candacs also nicht zwingend.³⁴

Immerhin ließ sich durch dieses Eingehen auf Parias Gefolgsherrn ein flüchtiger Einblick in die Welt tun, in welcher die Familie des Jordanes einmal lebte.

Franz Altheim hatte zur Bestimmung der Volkszugehörigkeit von Jordanes' Großvater und Vater ihre von ihm als alanisch gedeuteten Namen herangezogen. Der Auslegung von Parias Namen mit Hilfe des Iranischen stehen jedoch einige Zweifel entgegen,³⁵ so daß es nicht sicher ist, ob er überhaupt iranisch/alanisch ist. Auch gegen Altheims Ausdeutung von *Alanoviiamuthis*, worin er den Namen von Jordanes' Vater sieht, erheben sich einige Bedenken. Man ist sich nicht schlüssig darüber, ob dieses Wort zu dem vorhergehenden *Candacis* oder dem folgenden *patris mei* der Stelle (Get. 266) zu ziehen ist. Im ersten Fall wäre es eine Beifügung zum Namen von Parias Dienstherrn,³⁶ im zweiten der Name von Jordanes' Vater.³⁷ Man nimmt ferner meist an, daß hier eine Textverderbnis vorliege. Bei den Vorschlägen zu ihrer Behebung ist man

³³ Man braucht nur an den Fall des Orestes zu denken, der Pannonier war, als *notarius* im Dienst des Hunnenkönigs Attila stand und es später bis zum römischen Patrizius brachte. Seinen Sohn Romulus Augustulus erhob er zum weströmischen Kaiser. Zum Ganzen vgl. den Anonymus Valesianus 36—38.

³⁴ Dies sah bereits Mommsen, Jordanes, S. VI. Ebenso Friedrich, Kontroverse Fragen, S. 381, der weitere Fälle anführt.

³⁵ In der Antwort auf meine Anfrage, für die ich auch hier danken möchte, äußert Herr Prof. Dr. Mayrhofer, Saarbrücken, die Deutung erscheine ihm sehr fragwürdig. Awest. *patrikā* bedeute „Zauberin, Peri“. Lediglich durch die Verbindung mit gr. *παλλακίς, παλλακή* „Kebsweib“, *πάλληξ* „Knabe, Mädchen“, die man sich nicht im idg. Rahmen, sondern über eine Entlehnung, etwa „aus einer kleinasiatischen Sprache“ (J. B. Hofmann, Griech. etym. Wb., S. 251) entstanden vorstelle, lasse sich für das *patrikā* zugrunde liegende **parya-* die Bedeutung „Jüngling“ ansetzen, die daher sehr zweifelhaft sei. Zu vergleichen sei auch Wackernagel, Fs. E. Kuhn, München 1916, S. 161, Anm. 1: „Im Anschluß möchte ich zu erwägen geben, ob nicht awest. *pairikā* . . . mit *παλλακή* gleichzusetzen sei. Der Zusammenklang des gr. Wortes mit *πάλληξ* . . . und seiner Sippe . . . ist nur scheinbar. Den Peris geschieht mit dieser Etymologie kein Unrecht.“ Dadurch entfielen sogar die für den Ansatz von awest. **parya-* gleich „Jüngling“ notwendige gr. Stütze. — Vgl. ferner Hermann Güntert, Kalypso, S. 259 f., der zwar Wackernagels Etymologie ablehnt, aber ebenfalls *παλλακή* von *πάλληξ* trennt.

³⁶ So Erhardt, S. 671, Anm. 2: zu verbessern in *Alanorum ducis*. Dazu Wattenbach-Levison, Geschichtsquellen, S. 76, Anm. 142: „schwerlich mit Recht“.

³⁷ So Mommsen, Jordanes, S. VI; vgl. ferner seine Stellungnahme im Anschluß an die von Müllenhoff vorgeschlagene Deutung im Register der Ausgabe, S. 146, unter dem Stichwort.

auch schon von der Voraussetzung ausgegangen, daß in dem Wort beides stecke.³⁸ Eine allseits befriedigende Erhellung der Stelle ist noch nicht vorgelegt worden.

Ob Altheims Ableitung, die vom unveränderten Wortlaut des kritischen Textes ausgeht, zu halten ist, müssen die Iranisten entscheiden.³⁹ Sie läßt jedenfalls das *-o-* der Fuge, die zwei *i* und das *th* ungeklärt. Man möchte ferner gerne wissen, ob sich ein derartiger Typ in der iranischen oder wenigstens altindischen Namengebung findet und sich auf diese Weise stützen läßt. Altheim führt keine Parallelen an.

Für einen Personennamen scheint *Alanoviiamuthis* doch zu lang zu sein. Diese Form stellt vielleicht eher einen Prunk- oder Ehrennamen dar, wozu selbst die durch Altheim erschlossene Deutung besser zu passen scheint. Als solcher käme er wohl weit eher dem Gefolgsherrn Candac zu als dem Vater des Jordanes. Demnach wäre *Alanoviiamuthis* zu dem unmittelbar vorhergehenden *Candacis* zu ziehen.

Für den Namen von Jordanes' Vater sind auch schon germanische Deutungen vorgetragen worden.⁴⁰ Sie stoßen jedoch ebenfalls auf Bedenken.

³⁸ Eine Auflösung dieser Art versuchte bereits Müllenhoff im Register von Mommsens Ausgabe, S. 146, unter *Alanoviiamuthis*: *Alanovii* und *Amuthis*. *Alanovii* zieht er zu *Candacis*. Nom. **Amuth*, Gen. **Amuthis* vergleicht er mit germanischen Personennamen. Diese Deutung lehnt Mommsen ebd. ab. Vgl. ferner Theodor v. Grienberger, Die Vorfahren des Jordanes, wo er von einem *Alan(orum) d(ucis) Uiiamuthis* und Ermanariks völker, S. 158, Anm. 1, wo er von *Candacis Alan(i) Ouiiamuthis patris mei* auszugehen vorschlägt. *Ouiiamuth* steht ihm zufolge für got. **Weihamoþs* „der Kampfmutige“. Friedrich, Kontroverse Fragen, S. 381, Anm. 1, schließt sich v. Grienbergers zuerst vorgetragener Auffassung an, ebenso Werner, Die Latinität der Getica, S. XIV, Anm. 1; auch Skržinskaja, Jordan, S. 14 f. O. Holder-Egger, Besprechung von Friedrich, S. 236, und Wattenbach-Levison, Geschichtsquellen, S. 76, Anm. 142, verhalten sich dagegen ablehnend.

³⁹ Herr Prof. Dr. Mayrhofer erklärte mir dazu brieflich: „-mita- kommt als P. P. P. zu *mā-* vor; *ā-mā-* bedeutet wirklich etwa ‚erproben‘; *vi-* ist u. a. auch ‚durch und durch‘ (Bartholomae) — also theoretisch kann man *vi-ā-mita-* ‚durch und durch erprobt‘ zusammensetzen; einen direkten Fehler entdecke ich nicht. Nur scheint mir alles dies unwahrscheinlich, denn: zu *ā-mā-* ist kein P. P. P. *ā-mita-* belegt, nur *ā-māta-*; *vy-ā-* kommt vor, wie in sogd. *wy'-βr-* ‚sprechen‘, aber eben nicht mit dieser Wurzel. Man sollte iran. Komposita in der Nebenüberlieferung nur nachweisen, wenn man sie in einer erhaltenen iran. Sprache kennt. Im übrigen stimme ich Ihren Einwänden gegen die Länge des Namens zu und würde mit Ihnen erwägen, ob nicht eher ein Titel oder Ehrenname vorliegt.“

⁴⁰ Siehe unter Anm. 38.

Selbst wenn es sich den vorgebrachten Zweifeln entgegen bestätigen sollte, daß die Namen von Jordanes' Vater und Großvater wirklich alanisch sind, folgt daraus noch nicht, daß sie tatsächlich Alanen waren — aus den Gründen, die bereits gegen Altheims Annahme einer hunnischen Herkunft Candacs auf Grund seines von ihm als hunnisch gedeuteten Namens vorgetragen wurden. Man kann, wie oben bereits dargelegt wurde, für die damalige Zeit auf der Balkanhalbinsel aus dem Namen nicht mit unbedingter Sicherheit auf die Stammeszugehörigkeit seines Trägers schließen. Dies wird abermals deutlich, wenn man versuchsweise davon ausgeht, daß jenes *Alanoviiamuthis* alanisch sei und den Namen von Jordanes' Vater darstelle. Der Annahme, daß dieser geboren wurde, als der Großvater als Notar Candacs in dessen Gefolgschaft neben Alanen lebte, läßt sich nichts entgegenhalten. Er könnte seinen Sohn unter deren Einfluß alanisch benannt haben.⁴¹ Der Name des Vaters vermöchte dann nichts Bindendes für die Volkszugehörigkeit von Jordanes' Familie auszusagen, sondern nur zu bezeugen, daß sie einmal neben Alanen und unter deren Kultureinfluß lebte, wie dies bei den Stämmen der Goten und der Hunnen ohnehin einige Jahrhunderte hindurch der Fall gewesen war.

Es bleibt noch das aus dem *quasi* in Get. 316 von Altheim für eine nichtgotische Abkunft des Jordanes gezogene Argument zu prüfen. Eine Durchsicht seiner beiden Schriften auf den Gebrauch von *quasi* ergibt, daß er das Wort in zwei Bedeutungen benützte: *quasi* gleich *tamquam* „gerade als ob, wie wenn“, wodurch ausgedrückt wird, der Inhalt des Satzes werde nur gedacht und sei nicht wirklich; *quasi* gleich *utpote*, wodurch angegeben wird, der Inhalt des Satzes werde vom Standpunkt des übergeordneten Subjekts als Wirklichkeit betrachtet.⁴²

⁴¹ Mommsen, Jordanes, S. VI, äußert, er sei vielleicht dem Alanenfürsten zu Ehren, in dessen Diensten Paria stand, so benannt worden. Vgl. dazu ebd. S. 146, unter *Alanoviiamuthis*.

⁴² Vgl. die von Mommsen im Register seiner Ausgabe S. 196 angeführten Belege für *quasi* gleich *tamquam* und gleich *utpote*. Zum Gebrauch vgl. ferner Werner, Die Latinität der Getica, S. 106, 113 f. Als Belege für den Gebrauch in beiden Bedeutungen seien hier angeführt für *quasi* gleich *tamquam* (Satzinhalt wird als nicht vorhanden aufgefaßt): Rom. 351: *posteraque diae Zeno rem aestimans perpetrata, dum, lucto quodam quasi gerens, neminem suscipit*, . . . Get. 46: *Danaper autem ortus grande palude, quasi ex matre profunditur*. Mommsen vergleicht dazu Pomponius Mela 2, 1, 7: *Callippidas Hypanis includit: ex grandi palude oritur, quam matrem eius accolae appellant et diu qualis natus est defluit*. Get. 126: . . . *Alpidzuros, . . ., qui ripae istius Scythiae insedebant, quasi quaedam turbo gentium rapuerunt*. Get. 143: . . . *populosque diversarum gentium quasi fonte in uno e diversis partibus scaturiente unda, . . .*; für *quasi* gleich *utpote* (Satzinhalt

Rein sprachlich gesehen, ist jener Satz in Get. 316 tatsächlich zweideutig. Es bleibt nur zu hoffen, daß eine Prüfung seines Inhalts ergibt, was Jordanes wirklich ausdrücken wollte. Es zeigt sich, daß er beim Ansatz der ersteren Bedeutung für *quasi* gewunden und künstlich wirkt: Niemand möge glauben, ich habe zugunsten des eben genannten Volkes etwas hinzugefügt, gerade als ob ich von ihm meine Abstammung herleiten würde.

Einen einfachen und glatten Sinn bekommt der Satz dagegen, wenn man die letztere Bedeutung einsetzt: Niemand möge glauben, ich habe zugunsten des oben genannten Volkes als einer, der seinen Ursprung von ihm herleitet, etwas hinzugefügt.⁴³

Der Satz wird dadurch zur Vorwegnahme eines Einwandes, den Jordanes offenbar für denkbar hielt und gegen den er sich verwahren zu müssen glaubte: daß er in seiner Gotengeschichte zugunsten der Goten schreibe, weil er seinen Ursprung auf diesen Stamm zurückführe. Dies kann nur bedeuten, daß er sich selbst als Gote betrachtete, und muß in der Vergangenheit seiner Familie begründet gewesen sein.

Jordanes bemerkt an der bereits mehrmals herangezogenen Getica-Stelle (266), er habe vor seiner *conversio*, wenngleich *agramatus*,⁴⁴ bei Gunthigis, der auch Baza genannt worden sei und als *Magister militum* im Dienste des Kaisers stand, die gleiche Stelle eines Notars innegehabt wie sein Großvater Paria bei dessen Mutterbruder Candac,⁴⁵ der vielleicht ein Alane war.

vom Sprecher als vorhanden aufgefaßt): Rom. 225: *.. rex eorum Archelaus Romae adveniens quasi amicus populi Romani ibique defunctus testamentali voce Cappadociam Romanis reliquit* . . Get. 103: *Cniva vero diu obsessam invadit Philippopolim praedaeque potitus Prisco duce qui inerat sibi foederavit quasi cum Decio pugnaturum. venientesque ad conflictum ilico Decii filium sagitta saucium crudeli funere confodiunt*. Get. 255: *.., ut Marciano ... in somnis divinitas adsistens arcum Attilae in eadem nocte fractum ostenderet, quasi quod gens ipsa eo telo multum praesumat*. Get. 277: *.. ipsasque Scirorum reliquias quasi ad ultionem suam acrius pugnatorios accersientes* . .

⁴³ Mit der nämlichen Argumentation faßt den Satz ebenso auf Skržinskaja, Iordan, S. 12, Anm. 3.

⁴⁴ Vgl. Friedrich, Kontroverse Fragen, S. 388 f.; Skržinskaja, ebd., S. 24 f.

⁴⁵ Get. 266: *eiusque germanae filio Gunthicis [i. Gunthigis; vgl. oben Anm. 3], qui et Baza dicebatur, mag. mil., filio Andages filii Andele de prosapia Amalorum descendente, ego item quamvis agramatus Iordannis ante conversionem meam notarius fui*. Müllenhoff vermerkt im Index von Mommsens Jordanes-Ausgabe, S. 150, unter Gunthigis, ausdrücklich, der Name werde ebensowenig wie Witigis dekliniert. Man darf deshalb nicht mit P. Cassel, Aus Literatur und Geschichte, S. 183, und Altheim, Geschichte der Hunnen, Bd. 5, S. 28 — vgl. unten Anm. 96 — aus Gunthigis einen Nom. Gunthic herauslesen.

Wie aus jener Stelle ferner hervorgeht, entstammte der Gefolgsherr des Jordanes väterlicherseits dem Amalergeschlecht. Er war also zur einen Hälfte ostgotischer, zur anderen möglicherweise alanischer, nach Altheim hunnischer Abkunft. Hatte der Großvater des Jordanes einem vermutlichen Alanen gedient, so stand er selbst bei einem Halbgoten im Dienst.

Zwingende Schlüsse auf die Volkszugehörigkeit des Jordanes lassen sich aus den gleichen Gründen daraus ebensowenig ziehen wie oben in der nämlichen Lage bei Paria. Wie dort läßt sich aber ein Einblick gewinnen in eine stammesmäßig und kulturell gemischte Umwelt. Nur ist es diesmal die Welt, in der Jordanes selbst eine Periode seines Lebens verbrachte.

Ebensowenig läßt sich aus dem hebräisch-griechischen Namen des Jordanes für sein Volkstum etwas folgern, denn er geht mit hoher Wahrscheinlichkeit auf kulturelle Beeinflussung zurück.⁴⁶ Es ist noch niemand auf den Gedanken verfallen, ihn für die Erschließung verwandtschaftlicher Zusammenhänge auszubeuten und etwa zu folgern, seine Mutter sei eine christliche Reichsangehörige gewesen. Dies zeigt einmal mehr, mit wie geringer Sicherheit für die damalige Zeit aus Namen auf die Volkszugehörigkeit ihrer Träger zurückgeschlossen werden kann.

Auch der Umstand, daß Jordanes in seinen beiden Werken die Geschichte der Goten und der Amaler mit spürbarer Anteilnahme verfolgt und beide günstig beurteilt,⁴⁷ ist für die Frage nach seiner Volkszugehörigkeit unergiebig.⁴⁸ Einerseits tat dies bereits die bedeutsamste Quelle für seine *Getica*, die Gotengeschichte des Cassiodor, andererseits braucht es lediglich von einer Zuneigung und Anhänglichkeit herzurühren, wie sie sich in menschlich verständlicher Weise bei einem Mann bilden mochte, der einmal im Dienst eines Goten und Amalers gestanden hatte. Hiermit wären diese Sympathien ausreichend erklärt. Für einen weitergehenden Schluß auf seine eigene Volkszugehörigkeit bieten sie deshalb keine tragfähige Grundlage.

Ebensowenig Schlüssiges ließe sich aus einer Alanenfreundlichkeit folgern, die Mommsen⁴⁹ bei ihm feststellen zu können glaubte. Was auf

⁴⁶ Jacob Grimms Darlegung, Über Iornandes, S. 171 ff., er habe den got. Namen Iornandes „Eberkühn“ geführt und dieser sei bei seinem Eintritt in den geistlichen Stand in Iordanes umgewandelt worden, welcher P. Cassel, *Aus Literatur und Geschichte*, S. 183, zustimmte, ist längst abgetan. Dagegen bereits Schirren, *De ratione*, S. 86 f. Daß Jordanes vor seiner *conversio* einen anderen, nationalen Namen geführt habe, der nicht bekannt sei, nimmt jedoch v. Grienberger, *Die Vorfahren des Jordanes*, S. 409, an. Vgl. zur Frage Mommsen, *Jordanes*, S. V; Kappelmacher, *RE*, Bd. 9, 2 (1916), Sp. 1908; Wattenbach-Levison, *Geschichtsquellen*, S. 76.

⁴⁷ Mommsen, *Jordanes*, S. VII f.; Wattenbach-Levison, a. a. O., S. 78.

⁴⁸ Kappelmacher, a. a. O., Sp. 1909.

⁴⁹ *Jordanes*, S. VI, X; ebenso Giunta, *Jordanes*, S. 155.

eine solche hindeuten soll, ist unsicher und bestreitbar.⁵⁰ Zudem stünde sie zu erwarten bei einem Mann, dessen Großvater einem Fürsten möglicherweise alanischer Herkunft diente, der aber jedenfalls Alanen in seiner Gefolgschaft hatte, und der selbst noch im Dienst eines *Magister militum* aus dem Amalergeschlecht gestanden hatte, in dessen Adern, abermals möglicherweise, alanisches Blut floß.⁵¹ Eine Alanenfreundlichkeit wäre damit bereits abgegolten und würde deshalb keinen weiteren Schluß auf seine eigene Zugehörigkeit erlauben.

Das einzige, worauf man sich in der Frage von Jordanes' Volkstum stützen kann, ist die bereits erörterte Stelle am Schluß der *Getica* (316). Aus ihr geht hervor, daß er sich als Gote fühlte.

Daß man den Namen der Goten in der Spätantike auch in einem weiteren Sinn verstand und auf andere germanische Stämme, ja sogar auf einen ursprünglich nicht germanischen wie die Alanen ausdehnte, ist gewiß.⁵² Nun aber zu glauben, daß Jordanes sich dieses bei Außenstehenden bekannteren und geachteteren Namens bedient habe und sich in diesem Sinn als Gote bezeichnete, in Wirklichkeit aber ein gotisierter Alane war, wie Mommsen offenbar im Hinblick auf die mit Candac ziehenden Alanen wollte,⁵³ ist nicht möglich, da sich in beiden Werken keine Spur dieses Gebrauchs findet.⁵⁴ Gegen diese Annahme spricht, daß

⁵⁰ Ablehnend Erhardt, Besprechung von Mommsens *Jordanes*, S. 672; Friedrich, *Kontroverse Fragen*, S. 381 ff.; Wattenbach-Levison, *Geschichtsquellen*, S. 76.

⁵¹ Erhardt, a. a. O., S. 672 f.

⁵² Prok., 3, 2, 2 ff.; 5, 1, 3. Vgl. L. Schmidt, *Ostgermanen*, S. 86.

⁵³ *Jordanes*, S. VI f.; VII: *omnino aut valde fallor aut toto loco* 50, 265—51, 267 *qui enumerantur populi in Dacia ripensi, Thracia, Moesia, Scythia minore constituti, id est praeter supra dictos et Gothos qui dicuntur minores etiam Rugi quidam, extra patriam Gothos magis quam sui quisque populi se esse adserebant, et ita Iordanes cum Gothum se ferat, nequaquam Alanum se esse negat.* Mommsen schließen sich an Martens, *Jordanis*, S. VI, und Giunta, *Jordanes*, S. 155 f. Der letztere äußert, dafür sprächen *Get.* 83; 126 f.; 225—227. Der Abstammung nach sei er Alane, dem „sentimento nazionalistico“ nach habe er sich als Gote gefühlt. Auch Enßlin, *Symmachus*, S. 63, und van den Besselaar, *Cassiodorus*, S. 80, halten Jordanes für einen Alanen. Dagegen bereits Erhardt, *Besprechung von Mommsens Jordanes*, S. 672; ferner Friedrich, *Kontroverse Fragen*, S. 382; Holder-Egger in der *Besprechung* S. 236; Mierow, *Jordanes*, S. 3 f.; Wattenbach-Levison, *Geschichtsquellen*, S. 76, Anm. 141; *Skržinskaja*, *Jordan*, S. 12 ff.

⁵⁴ Der Wortlaut in *Get.* 243 bei der Machtübernahme durch Odoaker und seine Söldner: *Gothorum dehinc regibus Romam Italiamque tenentibus* spricht nur scheinbar dagegen, denn die Stelle ist wohl von der Prägung, wie sie sich bei *Marc. com.* a. 476 (2) findet, beeinflusst. Vgl. Mommsens Anm. zur Stelle. *Get.* 242 unmittelbar davor hat dagegen *Odoacer Torcilingorum rex habens secum Sciros, Herulos diversarumque gentium auxilios* wie *Rom. 344 Odoacer genere Rogus Thorcilingorum Sciorum Herolorumque ...*

gerade Jordanes die Stämme gut unterscheidet und sogar kleine und unbedeutende nennt,⁵⁵ statt sich eines übergreifenden Sammelnamens zu bedienen. Dies zeigt, daß er mit den örtlichen Verhältnissen vertraut war, sich bemühte, sie genau wiederzugeben und sich nicht mit Verkürzungen und allgemeineren Benennungen begnügte.

Man hat keine Möglichkeit, die eigene Aussage des Jordanes einzuschränken. Sie würde allerdings nicht ausschließen, daß er wie sein Gefolgherr Gunthigis nur teilweise von Goten abstammte. Sie wäre ferner damit vereinbar, daß seine Vorfahren Fremdlinge waren, die von einem gotischen Stammesverband aufgenommen wurden und sich gotisierten.⁵⁶ In seinen beiden Werken findet sich allerdings nichts, das bei genauer Prüfung stichhaltig auf dergleichen hinwies. Es gibt keinen Grund und man hat daher keine Möglichkeit, die eigene Aussage des Jordanes, derzufolge er sich als Gote betrachtete, anzuzweifeln und zu korrigieren.

Das Leben des Jordanes räumlich festzulegen, stößt auf einige Schwierigkeiten, da er ausdrückliche Angaben darüber unterläßt.

Get. 265 f. gibt Jordanes an, daß Candac sich in Kleinskythien oder Niedermösien niederließ und sein Großvater Paria bis zu dessen Tod Notar bei ihm war. Ob dieser auch danach noch dort lebte oder in eine andere Gegend zog, ob sich noch sein Vater dort aufhielt, ob er selbst dort heranwuchs, ist ungewiß, da er keine Mitteilungen darüber macht. An einigen Stellen seiner Werke verrät er allerdings eine eingehendere Kenntnis und ein Interesse für die östlichen Balkanprovinzen.⁵⁷ Ob sie darauf zurückgehen, daß er dort beheimatet war, oder auf Aufenthalte im Gefolge des Gunthigis-Baza,⁵⁸ den vielleicht der kaiserliche Dienst dorthin führte, wobei Jordanes den alten Heimstätten der Goten und seiner Familie besondere Beachtung gewidmet haben könnte, läßt sich nicht mehr entwirren.

Wie sich bei der Untersuchung der Entstehungsgeschichte seiner beiden Werke weiter unten ergeben wird, ist wenigstens festzulegen, wo er sie schrieb, das heißt, wo sich Jordanes in einem späteren Abschnitt seines Lebens aufhielt.

⁵⁵ So Get. 265: *Sauromatae vero quos Sarmatas dicimus et Cemandri et quidam ex Hunnis parte Illyrici ad Castramartenam urbem sedes sibi data: coluerunt. . . Scyri vero et Sadagarii et certi Alanorum . . .* Get. 266: *. . . multique Hunnorum . . ., e quibus nunc usque Sacromontisi et Fossatisii dicuntur.*

⁵⁶ Zur Aufnahme von Leuten fremden Volkstums durch die Goten vgl. L. Schmidt, Ostgermanen, S. 234 f.; Reinhard Wenskus, Stammesbildung, S. 471.

⁵⁷ Das Material zusammengestellt bei Mommsen, Jordanes, S. X ff.

⁵⁸ Mommsen, Jordanes, S. VI, nimmt an, er sei vielleicht *mag. mil. per Thracias* gewesen. Vgl. ferner Friedrich, Kontroverse Fragen, S. 424.

2.

Auf Schwierigkeiten stößt auch der Versuch, das Leben des Jordanes zeitlich genau zu fixieren.⁵⁹ Auf den ersten Blick scheint sich nur ein Punkt festlegen zu lassen, dieser allerdings recht genau: die Abfassungszeit seiner beiden Werke.

In welcher Reihenfolge die beiden Schriften entstanden, ist mit Hilfe der Angaben in ihren Vorreden zu bestimmen. Die den *Getica* vorangestellte ist an einen gewissen Castalius gerichtet, der mit der Anrede „geliebtester Bruder“ (*frater carissime*, *Get.* 3; vgl. *Get.* 1: *frater Castali*) bedacht wird. Über ihn ist weiter nichts bekannt, als daß er in der Nachbarschaft von Goten (*Get.* 3: *ut vicinus genti*) lebte.⁶⁰ Der Vorrede zufolge hatte er den Anstoß zur Entstehung der *Getica* gegeben, indem er an Jordanes die Aufforderung richtete, er solle den Inhalt der Gotengeschichte des Senator, die zwölf Bücher umfaßte, in ein einziges Büchlein zusammendrängen.⁶¹ Mit dem Senator als Verfasser einer Gotengeschichte

⁵⁹ Martens, *Jordanis*, S. VI f.: „Wann er gestorben ist, wissen wir ebensowenig wie das Datum seiner Geburt.“ Stahlberg (nach Köpke, *Königthum*, S. 60. Anm. 1) hatte angegeben, er sei vor 568 gestorben, da damals das Reich der Gepiden zerstört worden sei und er *Get.* 74 Dakien noch im Besitz der Gepiden kenne. Wie bereits Köpke a. a. O. bemerkt, ergibt sich daraus mit Notwendigkeit nur, daß Jordanes vor der Vernichtung des Gepidenreiches schrieb, so daß damit nichts gewonnen ist. In dem Artikel *Jordanis* von Julius Weizsäcker † und Wilhelm Altmann in *Haucks Realencyklopädie*, Bd. 9 (1901), S. 347—349, ist S. 347 angegeben, er sei um 560 gestorben. Auch dies ist nur eine Mutmaßung.

⁶⁰ v. Gutschmid, *Besprechung von Schirrens De ratione*, S. 334 f.: Castalius habe sich nicht in Konstantinopel aufgehalten, sondern in Italien, wahrscheinlich in Rom. Erhardt, *Besprechung von Mommsens Jordanes*, S. 676: Italien. Mierow, *Jordanes*, S. 7: Kroton. Schirren, *De ratione*, S. 89, glaubt dagegen, er habe sich damals ebenfalls in Konstantinopel aufgehalten, da er als Freund von Jordanes und Papst Vigilius diesem in der schwierigen Lage, in der er damals in Konstantinopel steckte, sicher persönlich beigestanden habe. Ebd., S. 93 erklärt er, Jordanes habe Castalius deshalb als Nachbarn der Goten bezeichnen können, weil er mit Papst Vigilius aus Italien nach Konstantinopel gekommen sei; ebenso Bessell, *Jordanes*, S. 104. Dies träfe aber auf Jordanes selbst und den Papst ebenso zu und wäre deshalb nicht der Hervorhebung wert. Später scheint Schirren der Ansicht gewesen zu sein, Castalius habe in Mösien gewohnt: Vgl. seine *Besprechung von Mommsens Jordanes*, Sp. 1423.

⁶¹ *Get.* 1: *Volentem me parvo subvectum navigio oram tranquilli litoris stringere et minutos de priscorum, ut quidam ait, stagnis pisciculos legere, in altum, frater Castali, laxari vela compellis relictoque opusculo, quod intra manus habeo, id est, de abbreviatione chronicorum, suades, ut nostris verbis duodecim Senatoris volumina de origine actusque Getarum ab olim et usque*